



## Illustrirtes humoristisch-satirisches Monatsblatt

### Blitzdrahtmeldungen.

**Berlin.** In Obersiebenbrunn war neulich eine Revolution — einen Aufstand haben sie gemacht.

**Leipzig.** Die unangenehmsten Abfassung von allerlei Schreibe-  
brieften empfängt sich den Herren Konzeptionisten angelegentlich.

Ein gewisser Briefschreiber.

**München.** Selbst man in Bayern nicht mehr Wissen in der  
Briefe legen kann, schreiben sich die Münchener Alles hinter's Ohr.

**Sachsen.** Wenn wir die besten Sozialdemokraten nicht hätten,  
so wäre es Euch bei uns sehr lächerlich.

**Frankfurt.** Das Ministerium ist vergeblich nach einem Zuzimmer,  
der für England im Orient Krieg führen wird.

**Wien.** Ich kenne noch ein Exzerpt und Tischberg, aber's  
von ein Revisor ist mich nicht bekannt. Was wird ein Mächtig  
sein. Was lauten des Reichstags hier ist, so ist es bekannt wie bei  
uns in Preußen; wir haben Kaiserreich, aber, Reichstags ist eigens-  
lich gar nicht da, es heißt das noch ein Landesherr. — Häßlich.

## Der ewige Jude.

(Eine Vision.)

Ich war gestorben und lag im Grab  
Wohl schon seit hundert Jahren;  
Da plötzlich erwacht' ich und griff zum Stab,  
Durch Deutschland als Pilger zu fahren.

Und wie ich zog die Kreuz und Quer,  
Beglegete mir der gute  
Verschimmelte Freund, der Ahasver,  
Genannt der ewige Jude.

„Halloh!“ so rief ich und bot ihm die Hand,  
„Dich trifft man aller Orten;  
Wie geht's im alten Vaterland  
Und ist's jetzt besser geworden?“

Da schaut' er mich an gar selbstsamlich,  
Als wolt' er zürnen und strafen,  
Und brummte: „Mlagt solcher Fürwirth Dich,  
Leg' lieber Dich wieder schlafen!“

„Geändert haben sie sich nicht viel,  
Das Land nicht und auch nicht die Leute;  
Noch immer giebt's im Menschengevälhl  
Viel Dumme und wenig Gescheide.“

„Die Deutschen treiben Philosophie  
Und in des Maßkrugs Schlünden,  
Da wollen sie fleißig wie noch nie  
Den Urgrund des Seins ergründen.“

„Du kommest auf die rechte Spur  
Macht ihnen viel Beschwerde,  
Der Pastor Knaak fehlt ihnen nur,  
Der die Sonne dreht um die Erde.“

„Die alte Germania geht am Stoch,  
Auch sich mit dem Podagra plagen,  
Sie muß den eisernen Unterrock  
Ja jetzt, auf ewig' tragen.“

„Die Steuern steh'n auf des Lebens Höhl'n  
Und sind nicht geneigt zu fallen,  
Die Dichter singen dazu gar schön  
Von Rosen und Nachtigallen.“

„Stetzfähig schweben noch immer vorbei  
Mit Riesentourennären die Weiber,  
In Preußen giebt's viele Polizei,  
In Schwaben viele Schreiber.“

„In Fulda längst schon residirt  
Der Papst mit den Jesuiten  
Und die besorgen jetzt angenirt  
Für Deutschland den Seelenfrieden.“

„Du siehst nicht mehr den Hermann steh'n  
Am Teutoburger Walde;  
In Erz gegossen ist dort zu seh'n  
Windthorst mit der Krille, der Alte.“

„Sie haben gestrebt mit aller Kunst,  
Für seinen Nachruhm zu sorgen;  
Es kräuselt sich frisch ein blauer Dunst  
Um's Haupt ihm jeden Morgen.“

„Und ich muß wandern, ich armer Mann —  
Necht traurig zu Muthen mir ist —  
Bis ein deutscher Professor erklären kann,  
Warum denn zweimal zwei vier ist!“ —

Er sprach's und schwand im Nebel dahin —  
Doch ich erwachte vom Träumen  
Und sah, daß ich noch nicht gestorben bin,  
Sonst kömt' ich ja Solches nicht reimen.

Jakob.

## Zur Frage der Altersversorgung.

Wie wir aus besser Quelle erfahren, wird in der kommenden Reichstagsession ein Altersversorgungs-Entwurf vorgelegt werden, und zwar von Seiten der konservativen Partei, die dem Rothstand nicht länger ruhig zusehen kann und mit gewohnter Energie zur That schreiten will. Das berühmte Wort des Abgeordneten Dr. Frörer, daß unter den wichtigsten Bedürfnissen die Volkswirthschaft mehr verdienen als die Altersversorgung, hat ein berechtigtes Aussehen gemacht und die deutsch-konservative Fraktion hat die feste Absicht, ihre Remedur zu schaffen.

Der konservative Alters- und Invalidenversorgungs-Entwurf erstreckt sich zunächst, wie selbstverständlich, auf die Alterszügler. Man weiß, nach wirthschaftlichen Gesetzen gerade die Alterszügler auszuheilen. Die Leute lassen sie sich verdrängen, wenn sie die Städte belästigen, zu hoch zu speisen, zu weitern oben zu viel Sekt zu trinken. Dann müssen sie den Wanderer zu Hülfe nehmen und ihre Wirthschaft mit dem Schwaben besetzen. Diesem Rothstand will die konservative Partei entgegenzutreten und dem Stand der Alterszügler, der so viele tüchtige konservative Politiker gestellt hat, eine staatliche Altersversorgung verschaffen.

Nach mehr als einer solchen Staatshilfe die Schnappbremse bedürftig, die sich demnach seine kleinen Verbräute um die konservative Sache erworben haben. Sie gehören zu den besten und mächtigsten Menschen der Welt und sehen sich für ihre Lebenszeit den größten Gefahren aus. Von religiös-fittlichen Eifer entlastet, steigen sie zum Volke hinauf und predigen mit zündenden Worten gegen den Schnappstempel. Sie müssen stets riskiren, daß ihre Worte vom Volke ernst genommen werden. Trübt dieser Fall aber unglücklicher Weise einmal ein und entfällt sich das Volk plötzlich des Schnappstempels, so sind die Schnappbremser ruiniert und in Gefahr ihrer Unterzergung für die Schnappbremser geschaffen wird.

Man kann nicht länger mit ansehen, wie Träger atabelliger Namen mit Stammbäumen, die oft ein halbes Jahrtausend zurückreichen, sich oft in der bittersten Noth befinden. Viele von ihnen sind aus Verzwelgung nach Amerika gegangen, um dort Kellner oder Hausmädchen zu werden. Andere haben sich an reiche Jüdinnen verheiratet, nur um handsgemäß leben zu können. Ja es ist schon vorgekommen sein, daß Kavaliere von altem Adel aus dem Poles mit ihrer Hochschuld durchkommen und gerichtlich bestraft worden, seine Frau ist nicht weiter gehen. Heute ist ein großer Theil dieser Leute gewöhnlich, bei reichen Standesgegnern um Unterthänigen einzukommen und fast täglich sich Schreiben aufzuschreiben. Aber die Privatwirthschaftigkeit reicht in solchen Fällen nie immer nicht aus; von dem Betrag dieser Wirthschaften kann man noch nicht einmal beim Spielabend eine anständige Bank halten. Hier muß der Staat helfen.

Dann kommen die politischen Märtyrer, wie etwa der Amtsrichter Grande oder Schneider Weinberg, die sich für die gute Sache opfern. Wer, wie der Kammerherr Grande, seine Partei bei guten Rassen offen, that gemäß das Höchste, was verlangt werden kann. Dies muß aber auch staatlich anerkannt werden und für solche Leute muß,

wenn sie alt geworden sind, gesorgt sein, damit sie keinen Grund haben, ihrer Partei Unabtharkeit vorzuerufen.

Doch darf bei dieser Altersversorgung das weibliche Geschlecht nicht leer ausgehen. Leider ist in konservativen Kreisen die Lieberproduktion an alten Jungfern momentan ungemein groß und man kann mandem Elementem dem vom Standpunkt des Patriarchismus aus der rechtlichen Verurteilung machen, daß er eine reiche Kaufmannstochter, die fernseitige Bekleidung ist, lieber heirathet, als die hiesigen kleiden Volkswirth- und Alterszüglerstücker vom Lande, die nicht mit irdischen Glückseligkeiten gesegnet sind. Die mächtige Hand des Staats muß für die die verlassenem Jungfrauen sorgen.

Die Pensionen sollen sich je nach Bestimmung zwischen 1500 und 3000 Mark jährlich bewegen.

Die Mittel für diese zeitgemäße Institution aufzubringen, wird nicht schwer sein, da ja alle Volkswirth ein Interesse daran haben. Selbstverständlich kann man die bestellende Kreise nicht mit Beiträgen belästigen und werden daher die Gemeinbetreibenden und Arbeiter die Berufsgegenwärtigen zu bilden haben, welche die Mittel für die vorgeschlagene Altersversorgung durch Umlagen aufzubringen haben. Man wird, wie immer, nicht vergebens an die Opferwilligkeit dieser Bevölkerungsklassen appelliren und die Leistungen werden für sie eine Ehrensache sein.

Dies sind die Grundgedanken des konservativen Altersversorgungs-Entwurfs, von dem die Konventionen nicht ohne Grund hoffen, daß er für sie eine spätere Zukunft anbahnen wird.

## Erbliche Würden.

Nachdem von den National Liberalen die Erblichkeit der Kaiserwürde bereits proklamirt ist, wird in solchen Kreisen auch die Erblichkeit des Reichstags-Präsidenten erlernt. Es würden dadurch die Mitglieder der Wahlen vermeiden, man bestelle immer ein Parlament, wie das gegenwärtige, welches bei Oppositionsfällen doch meistens in dritter Lesung unzufrieden, und wenn ein Mandat an einen reichsfeindlichen Erben zu fallen droht, kann man ihn immer noch gleich dem letzten Thronfolger von Braunschweig von dem Erb-Antritt ausschließen. Das Projekt ist also sehr zu empfehlen.

## Zur Hebung der Kaufkraft.

Der Bundesgerichtshof in Gera, welcher den ganzen Jahresumsatz des Wahlkreises kaufen wollte, ist von dem welschen Professor Ziegler, das wöchentliche Material zur Herstellung von Haarpielen aus französischem Haar erachtet worden. Diese Haarpielen sollen von Kaufleuten und die Kunden vertriebt werden, um nach Jäger'scher Theorie die Kaufkraft zu heben.

## Der Gipfel des Vegetarianismus

ist: wenn man bei der Wahl eines Stimmzettels aus Holzsaftpapier bedient und einen Krautjunker wählt.

## Der Teufelsbanner.

Erzählt von Hans Flux.

Es war vor langer Zeit, da sah auf dem Steffenhof im Thüringer Wald ein Bauer, der sehr viel Morgen Land, sehr viel Rindvieh und sehr viel Bodenwirthschaft hatte. Außerdem hatte der Steffenbauer noch eine hübsche blausäugige und blondhaarige Tochter und bei ihm stand sehr, daß Kennen nur einen Bauerwohnen in gleichfalls sehr viel Land, sehr viel Rindvieh und sehr viel Bodenthätigkeit besitzen konnte. Darin wurde der Steffenbauer bekräftigt von seiner hochmächtigen Schwester Salome, die seit dem Tode von Kennend's Mutter die Wirthschaft führte und die seinen Mann bekommen hatte, weil sich alle Bürgern im Dorfe vor ihrer bösen Zunge und vor ihren Intrigen fürchteten hatten.

Da kam der Korf Wobsthorst als Knecht zu dem Steffenbauer, und was der that, das ging dem Steffenbauer gegen den Strich.

Korf hatte in Eufurt bei der Kavallerie gedient und war ein schmaler Bürsche, der sich gut zu berechnen verstand und seine Abend besahe, um zu leben und sich zu berechnen. Obgleich er ein armer Knecht war, so gefiel er doch dem Kennen auf dem Steffenhof so gut, daß sie sich in ihn verliebte. Die Kennen sah Treue auf Leben und Tod.

Aber das Unglück, das ihnen still bevorstand blühte, schien ein jähes Ende nehmen zu wollen. Die überall herumspühende Salome befauschte eines Abends den ehemaligen Kavalleristen am Kammerfeuert seiner Offiziere. Sie verrieth es sofort dem Steffenbauer und am anderen Morgen gab es einen furchterlichen Sturm auf dem Steffenhof. Kennen konnte froh sein, daß sie von dem ergränzten Vater keine Prügel bekam; der Korf aber wurde sofort vom Hufe zergoht.

Da kamen trübe Tage für die Liebenden; aber Kennen hielt die Treue. Sie konnten sich nur heimlich sehen und mußten sich verstüßig darauf beschränken, auf die Werbung zum Weizen zu helfen.

Da hatte sich Korf zum Reservisten nach Eufurt zu stellen und

dabei traf er mit einem gewissen Schneider zusammen, den er von früher kannte. Dieser Schneider war ein Landeshändler und schlug sich als „Krautjunker der Wägel“ durch die Welt, als Bauerer und Bauvernehmer. Man war damals noch abergläubischer als heute und sehr ein Landeshändler konnte die Bauern, wie dieselbe heute noch, Wand und Kufe vor Staunen aufschrecken machen.

Der Professor der Wägel sah, daß Korf ein stilles Weib in sich trug; er besahe ihn darum und Korf vertraute sich ihm an.

„Na“, sagte der Schneider, „in vierzehn Tagen geh ich in Eurem Dorfe zu den Wobsthorstungen. Dann wollen wir den Trost der Steffenbauern zu brechen versuchen.“

„Wie so?“ meinte Korf.

„Das laß mich Euch sein“, sagte der Landeshändler. „Vor allen Dingen muß Kennend's Leichnam von einem bösen Geist befreit sein. Verschick Du mich“ sagte er lachend hinzu.

„Vollkommen“, meinte Korf.

Der Bauerer gab dem unglücklich Liebenden noch einige Besatzungsmittel und man trennte sich.

Kaum war Korf zurück und hatte sein erstes Stedtdiebsteln mit Menschen gehabt, als mit dem Mädchen eine ganz merkwürdige Veränderung vor sich ging. Sie sah immer barsch und sah ihm, doch ganz merkwürdige Züge an, redete allererst monotonen Ton und lärmte und schrie Nachts in ihrer Kammer, daß oft Niemand im Hause schlafen konnte.

„Sie ist voll Teufel besessen“, hieß es bald unter den abergläubigen Dorfweibern. Der Vater wurde gerufen und schickte ihn nur den Kopf. Dann kam der Bezirksarzt und verordnete kalte Lieberfische. Aber das half alles nichts. Der Steffenbauer und seine Schwester waren ganz bekräftigt; sie wollten sich nicht zu helfen und zu raschen.

Da kam der Professor Schneider an. Vor das eine Aufregung im Dorfe! Der Korf aber noch zu jähren. Die Bauern sahen, wie er eine große Schachtel mit Sagen anbot und sie, dann mit einem Tische bedeckte. Als man das Tuch wegzog, lagen ein paar Tausend heraus.

## Der Battenberger in Frankfurt a. M.

Der glänzende Empfang, welcher dem Prinzen Alexander von Battenberg bei seinem Erscheinen in Frankfurt a. M. kürzlich zu Theil wurde, hat ihn besonders wohlthuend berührt, denn es war daraus zu erkennen, wach' große Sympathien er noch in der orientalischen Bevölkerung besitzt.

## Neptilisches.

Zu ihrem 53jährigen Jügel- Jubiläum ist der „Nordd. Allg. Ztg.“ von ihren Herausgebern die Besorgung des Festzugs erteilt worden, als Motto den Schiller'schen Spruch zu tragen:

„Nur was nie und nirgends ist gesehen,  
Das allein veraltet nie!“

## Unsterblichkeit.

Kaufbars (nach der Besammlung in Sofia): Endlich etwas für die Unsterblichkeit getan!

Deutscher Vorkäufer: Was denn?

Kaufbars: Habe mich unsterblich blamirt!

## Im Examen.

Professor: Wenn Sie einen besonders wichtigen Fall zu entscheiden haben, werden Sie dann, sofern zur Feststellung des Thatbestandes Sachverständigen-Gutachten nötig sind, einen oder mehrere Sachverständige vernehmen?

Stud. jur.: Im besonders wichtigen Fällen nur einen.

Professor: Warum?

Stud. jur.: Wenn ich mehrere vernehme, so werden sie erfahrungsgemäß sich widersprechen und ich wüßte erst recht nicht, woran ich bin.

## Spanisches.

Das spanische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht, weil die Königin die Embröler nicht küssen ließ.

Das sind doch einmal Minister, die der Krone gegenüber auf ihren Köpfen bestehen.

## Kinge Voricht.

„Mit seiner Namensunterchrift muß man stets vorsichtig sein“, sagt der Amtsgerichtsrath Franke, und deshalb unterzeichnet er bedeutliche Briefe stets mit fremden Namen.

Dann hatte er eine Schlange, die nach der Pfeife tanzte. Solche Wunderdinge hätten die Bauern noch nicht gesehen.

Als die zweite Vorstellung beendet war, ging der Jamberec auf den Steffenbauer zu und sagte:

„Ich hab' was mit Euch zu reden, Steffenbauer!“

„Was denn?“ meinte dieser mürrisch.

„Eure Tochter ist von einem bösen Geist besessen. Ich will ihn antreiben.“

„Lobt mich zuvörderst“, sagte der Bauer grob.

„Dann mag sie den Geist in sich behalten“, meinte der Jamberec achselzuckend und wandte sich ab. Da ward's dem Steffenbauer doch schonendbar zu Muth. Sollte er es so leichtsin von der Hand weisen, wenn sich seiner Tochter Hilfe bot? Walsh entschlossen hielt er den Jamberec zurück und man einigte sich, daß der Geist am folgenden Abend ausgejagt werden sollte. In diesem Zweck sollte der Bauer mit Schwefel und Zunder den Tausendthaler erwarten.

Der Herr „Professor“ trat pünktlich ein und als er die gemächlichen Personen seiner hordend fand, schloß er die Thür hinter sich zu. Während Nennens wie gewöhnlich vor sich hinlarrte und in sich hinein murmelte, begann der Jamberec seine Beschwörung. Er jänderte auf einer kleinen Platte, die er bei sich trug, ein Räucherweiz von durchbringendem, sehr auf die Nerven wirkendem Geruch an, und sprach mit dumpfer Stimme allerlei geheimnißvolle Worte. Dem Bauern und seiner Schwester ward ganz unheimlich zu Muth, Nennens aber verzicht sich anothlich. Plötzlich ertönte ein Schrei, der aus dem Leibe Nennens zu kommen schien, und eine laute zornige Stimme rief ebenfalls:

„Steffenbauer, bist Du da?“

Dem Bauer sträubten sich die Haare und seiner Schwester schlugen die Zähne hörbar aneinander. „Antwort!“ riefte der Professor.

„Ja, ich bin da!“ stammelte der Steffenbauer.

„Du willst mich antreiben?“ grüllte es wiederum aus dem Leibe des wie gestohlbenebend dreinlauhenden Mädchens.

## Auch ein Grund.



General: „Nun, mein Sohn, sag' einmal, warum stehst Du denn hier auf Hohen?“  
Bokem: „3-Befehl, Exzellenz, damit's Pulvermagazin nicht in die Luft fliegt.“

## Der Menschenkenner.

Hören Sie; mein Mann besitzt eine großartige Menschenkenntniß. Im ganzen Stadtviertel giebt es keinen Menschen, den er nicht kennt.

„Ja!“

„Dann“, grüllte es weiter, „mußt Du genau thun, was ich sage. Sonst fahre ich in Dich und quäle Dich zu Tode. Mir will läßt sich nicht spößen.“

„Ich bin bereit“, ächzte der Steffenbauer.

„Dann nimm Deine Schwester bei der Hand“, grüllte es.

Das geschah.

„Und nun geh' ich eine tüchtige Diefelge auf die rechte Wade!“ Ein flackernder Schlag betandete die Besorgung des Geistescheitels.

„Nun auf die linke Wade und eine auf das Lährenmal! Und nun wirf sie zur Thür hinaus!“ Alle diese Wechle wurden prompt vollstredt und man hörte die Getrollene draußen wechlagen.

„Gut“, grüllte der Geist wieder. „Ich laun aber nicht zur Ruhe kommen, bis ein ehemaliger preussischer Kavallerist Dein Schwiegerknoh ist; so haben die Herrliche der Hölle bestimmt. Schwöre, daß Deine Tochter sofort, wenn ich ausfahren bin, den Karl Bodschlager heirathet.“

„Ich schwöre“, sagte der Steffenbauer mit zitternder Stimme. Er wußte laun mehr, was er sagte.

„So, nun fahre ich aus“, brüllte der Geist. „Und wenn Du Dein Wort nicht hält, Steffenbauer, so fahre ich in Dich!“

Ein kurzbarer Schrei erscholl aus dem Körper der Besessenen, das Licht erlosch und eine Hentelhebe flirrte.

Es ist hinausgeschwunden, rief der Professor. Trauhen heulte noch zuhann.

Der Steffenbauer hielt seinen Schwur. Zu der Hochzeit trat ein vertraulicher Brief des „Professors“ Schreiber an Karl ein, worin er meinte, wenn er mit seiner Baugrednerlei überall so viel Glück hätte wie dem Steffenbauer, dann wäre er bald ein gemadeter Mann. Weidre gebe es zu viele lunge Leute in der Welt. Als Karl den Brief seiner jungen Frau zeigte, wollten sich beide vor Lachen ausschütten.

Wäre es ist auch ein Glück, daß die Steffenbauern, die an Geistesbeschuldungen glauben, immer leiser zu werden.

# Das neueste ReichsSpiel.

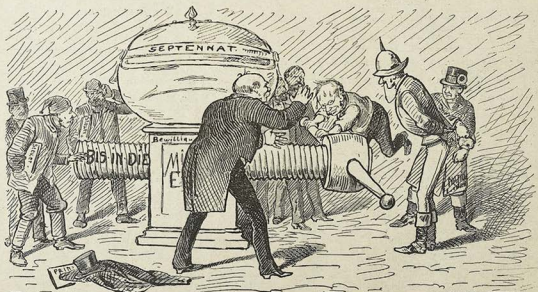
Zur Unterhaltung und Belehrung für Jung und Alt.

I.



Nichte: Verdammt, mehr wie dreimal bringe ich das Ding nicht herum, und auch das nicht einmal. wenn Hänel nicht mitgeholfen hätte.

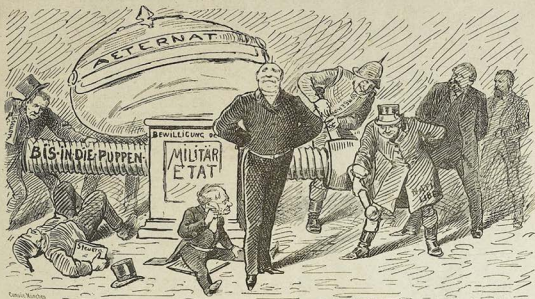
II.



Windthorst: Nein, nun kann ich nicht weiter. Die vielen Katholikenversammlungen haben mich ganz schwach gemacht.

## Das neueste Reichspiel.

III.



National-Liberaler: Befehlen Durchlaucht noch weiter zu drehen? Es geht wie geschmiert!

## Das Mitterfräulein.

Eine Thierschuh-Vallade.

Margaretha wollt' einen Ritter fra'n;  
 Jach! — sie gehörite zum Thierschuhverein,  
 Und sittlich entrüflet wies Leben sie ab,  
 Sofern seinem Mößlein die Sporen er gab.

Held Kuno ritt vor, ohne Sporen und Baum,  
 Doch als er erblickte das Fräulein kaum,  
 Da bäumte sein Ross sich, da brach er den Hals,  
 Und heirathen konnt' er nun keinenfalls.

Der Ritter horst ritt bedächt'ig daher.  
 Sein Mößlein bedurfte der Sporen nicht mehr,  
 Doch weil es ward schuplos von Hilegen gequält,  
 Deshalb hat das Fräulein den Horst nicht erwähnt.

Held Siegmund umhüllte mit Eisen sein Thier  
 Zum sichern Schutze, zur prunkenden Pier,  
 Doch quälte das Pferd diese eiserne Last,  
 Darum hat das Fräulein auch diesen gehößt.

So hat sie gewartet dreihundert Johr,  
 Bis daß das Viechle erkunden war,  
 Das draucht keine Sporen, das quält kein Insekt,  
 In diesem hat ihr Ideal sie entdekt.

Und als auf dem Stokroß ein Ritter erschien,  
 Begrüßte sie jubelnd als Bräutigam ihn;  
 Er nimmt sie auf's Ross! Nun zur Trauung es gehet!  
 So loht sich die Tugend — wenn auch etwas spät.

W. Regel.

## Knüttelverse.

Wenn du einen Schoppen trinkst,  
 Thu's nicht im Geheimen, —  
 Klarer froh, doch öffentlich,  
 Sonst wird man dich teimen!

Sinernal Gedanken sind  
 Höllet noch geblieben,  
 kneip' und denf': ein Denunziant  
 Fißht doch nur im Trüben.

## Scherzräthsel.

Was ist das?



Kufslung:

Ein gut Knüttelger.

## Berufigung.



Untersuchungsrichter: „Weil, führen Sie den Mann in's Gefängnis zurück.“

Einbrecher (steif): „Ach, Herr Richter, Ihre Liebendürftigkeit rühret mich tief; ich werde nicht nach Begleitung, mit Ihut feiner was.“

## Idiotisches.

„Herr Direktor Dr. Vertbold aus W.-Glabach betonte die Wichtigkeit der patriotischen Presse, denn bekanntlich gebe es keine besseren Patrioten als die Idioten. Er empfiehlt als Grundprinzip den Gottesdienst in Idioten-Anstalten „kurz und gut“. In einem Bericht habe er dem Sag gelesen: „Unsere Hauptthätigkeit gipfelte in religiösen Übungen“. — Das müsse er für eine Vereinerung erklären, denn die Idioten seien dazu gar nicht fähig.“

(Beicht der Hr. Dr. über den Kongreß der Direktoren von Idioten-Asylen in Frankfurt a. M.)

Die Welt ist ganz entseflich leberr  
Und kommt mit täglich fader vor;  
Es sergen ungezähle Hedern  
Für Alles, nur nicht für Humor,  
Und wer, hei's mit, hei's wider Willen,  
Sei es vertheidigt, sei's frei und frant  
Beimist ist, meinen Darf zu fällen,  
Dem spend' ich meinen besten Dank.

Wensch, Freund, Direktor — liebestranken  
Umarm' ich Dich, denn es beschrant  
Dein Wort aus Kiefteln einen Funken  
Von exquistischem Humor.  
Nach dreiel wässern mir die Zähne,  
An dreiel hab' ich meine Fuß,  
Und eine helle Freudenbänke  
Wein' ich vergnügt an deiner Brust.

So ohne Kennen, ohne Jagen  
Durchmohstet fiegend du die Bahn;  
Man kann es reisender nicht sagen,  
Wie du's, des Gottes voll, gethan!  
Sieht es ein schon'eres Ziel an Erden,  
Als sich dem Vaterland zu weihn?  
Du brauchst nur Idiot zu werden,  
Um auch ein Patriot zu sein!

So hör' doch auf, dich abzumatten  
In Blüten für des Reiches Heil!  
Ein Dogen stellt dich in Schanden,  
Denn solchem wird's im Schäl zu Theil.  
Ein Ziel, des heiligen Ringens würdig!  
Du fimmst und gräbelst Tag und Nacht  
Und hast dann höchstens ebenbürtig  
Dem Idioten dich gemacht.

Nur Eins, Direktor, machst mich stuppig,  
Das ist der Rede zweiter Sag:  
Er hat, und Häng' dir's noch lo pudig,  
In meinem Schädel keinen Plag.

## Briefe aus Sachsen.

„Strichen Wipps' und Ketschstrand u. s. w.“

„Meine Kinder, glene Sorgen — große Kinder, große Sorgen“, jagde meine Schwiegermutter, lo lange je lähm dachd — je had sich nu freilich schon vor ännere reichlichen Wandel Jahre ä beterr'n Schlafrood an messen lassen un ich uff'n Rücken zur Heile gerangt! Meine eenige Tochter — 's war lo ä glener rannlicher Widder, anwer se hadde was sefre Anieglidichs fer de Mannsberren — had mer sief Hummer gemacht, weil se in der Schule esgalt de Vetter weralwender un nachens de Woche sechß Mal schwören wolde un siemer uff'n Dangobden als in de Gärde ging. Ich hadde nu gar gene Lust, noch ämal Ginebrgequäle zu heer'n, un Allermöglichten von ä Worme, das sich sieme Tochter led'gerweise hadde uffhängen lassen, ich war also seher einersichanden, als ä Schupmann um je anfiend, un da je alle Berde tenig waren, machd'ich mich de geringlichen Schwören un lade esich: „Mein'n Segen habd'ich!“ Bei Schwiegerelche laht och ganz so aus, als wärd'ie keine Gistalia (den Kari had meine Aile uff'n Gemissen, fer ber'sch' och tief: „Nawd' muß de Weid zu Grunde geh'n!“ un die ä inersichlichen Schrupp) geherig un de Veine nähm, un das war mer grade reod. Er hadde nämlich ber'n schwern'n Weiden geschanden, die de och Borawinsgen eeene, un das je sich nähmbet fer's schwere Gwedente indreilich hadde, das mußde meru ähm dorch de Finger lähn; richd'ig in Schörmere war er niemals un wegen ä glenen Schwörmele is mer ja noch lange gee Siffel.

De Sache machde sich och, wenn och mich also in der Gschide; je roffelten ä haar Mal zulamm'n un wöllten sich de Weibe abtreiben, anwer denn bisen se sich zulamm'n un verdragen sich jed' lo weid ganz gud. Nur Wens war immer mein'r Schwiegerelche ä Dorn in Dogen. Er is Et ä bisden seher ebergeisig un meidde gene awangigen, anwer in der Dinstich gud'er in Umme; er wurde eodt immerqudd un doderforn word't lo lund'ig, doch ich Gistalia'n in allen Ernste jagde: „Du duh mer de eenige Vreue un maule nich, wenn er Drummig is; sonst jed's eenes

scheen'n Dags Wammie un dem gonnichte gehrid un geschrichen un ich kanwe de Malak derfon!“ Anwer er is lo weid gegommt war, ichdärz' ämal sich bei mer rein un schrod: „Au gomm'ich nich mehr seh'n — nu bin ich schene raus!“ 's is weidberholte nur ä blumber Zufall, anwer mer was hamm joll, denn giebd's der sieme Gode reene in Schläje.“ Nach un nach gahms denn raus, daß'ie'n Tag serfer dienstfret gehadd hadde un mit Gistalia'n un der Gschändbengene — bei uns ferhen de Gindereischelonen lo — ausgerich war, nobertlich och in Zielungange. Se sime noch gar nich lange uns Dehr gefeh'n, de gimmd ä garter Dribbel Leide, och Weihen bermang; eichid, weil se bloß lo angetroffelt gomm, denn er sich nich wieder derbei un läp'd'n siemen Gode ä frommen Mann sime, weil se awer anfang, änen Hir Zug zu fornic'ir un uff einmal äne rothe Höhre zum Horcheime gimmd, fälliden wie Schwaben sin Dogen un er mormel't: „Aha, das sein Schöbiel-Demegraden, die bring' ä Verwiesenen zum Dinge saas; na warde, ihr Härtschen, sich wärmle's bide anshbreichen von wegen ämer rothen Höhre!“ Da er sich in Dierne war, eingelen nich an, un er löbde sich och, sich uffschöb're, anwer er gude ishart bin, er er nich den ober' jun weggerigen gemde, un rich'g — gien näm'n Palmendräger lief Genet, der'n seher bequod vorgahm. „Mein das sich Schuler-Heinrich is, soll mich der Dersel lohnweile hol'n!“ 's war lo gar ä enlderder Ferwender ion'n — ä bischen seher weid hergeholl woch ich freilich: „von daufend Bademigen eeene Paare.“ Das der gute Schuler-Heinrich och lo ä Robber war, wußd'r, daß er sich awer forchd tanndawode, das war'n doch nei. Er machde sich also lo nade als wärd'ich an'a'ron un ließen mich aus'n Dogen, bis ä gar ganz man wußde, dsef'rich möcht'ig un machtsch'ig war — Schuler-Heinrich un gee Ketter. „Zug habamer also gestahd'ich dachd'er in lein'n Gedanken, „Du würd'ich nich fieschlich lauchden, wenn se Dich kein Gschäftschöben giegen un de W'fles haarglene Irbededigen, daß de näm'd der Höhre hergetahschd bist.“ Nach'n machd'ie sich mid seiner Famille dinte un goß fer Wehagen ä Raar'Krejel weid hinter de Wände; seine Gahnde mußde je lo gomm.

Un lo eich. De Demonschdrabozjon war weider draufen mid den

Ans Nyltische will es mir streifen  
Und mit Betrübniß seh' ich's ein:  
Im solche Logik zu begreifen,  
Muß man ein Dbiot wofol sein.

Befonnenheit ist hier geboten —  
Ich hab's, mein Dier gerinn' zu Quark.  
Kartoffel Klänge, die Dbioten —  
An Einen Schwach, in Andern Saft!  
Vor einem großen Nattfel sich' ich'  
Hilflos und ratlos und mit bang's:  
Der Nektion sind sie nicht fähig,  
Zum Patrioten aber lang'el!

Doch überleg' ich mir's in Nufse,  
So weicht der Rebel und es togt!  
Die Hand ich auf bedau'ern muß  
Mit dem, wof der Herr Pastor sagt,  
Indes für's Bateiland bekommen  
Und Holz mein Herz von jeder schung ...  
Den Dbioten heil willkommen —  
Ich reihe mit dem nächsten Jug!

R. L.

### Zur Anti-Rossett-Agitation.

Es geht der Amerikaner  
Den holden Tamen zu Leib,  
Dah er als ein wannender Wagnier  
Den Schmirleib gänglich vertreibt.

Die Damen sehn's mit Grauen,  
Es frent sich das Männergeschlecht.  
Nur Einen muß' ich erschauern,  
Dem war diese Sache nicht recht.

Der durstige Huber war es,  
Der unter'n Bantelstiel sich kragt.  
Der lagter, Mir bringet Befehl es,  
Wenn Ihr das Rossett uns verschandt.

Drum sonst stets und still ist mein Weibchen,  
Wenn graunig in Schürzen und seht  
Mit Schmirleib gefestigt ihr Leibchen;  
Dann athmet sie bang und gepreht.

Doch wenn sie der Pfeifen entseht,  
Dann schreitlich die Junge sie rührt.  
Dann naht die Gardinenpredigt,  
Ich bit' Euch, laßt sie gesündigt."

### Je nach Umständen.



Tochter (Büger's Zwangselbst): „Vater, ist es denn wahr, daß die  
Totden schnell reiten?“  
Vater (schreit): „Ja, liebe Mary, wenn sie Eile haben.“

### Sein Domizil.

Ein Gensdarm arretirt zwei Bogabunden: „Wo ist Euer Domizil?“  
fragt er den ersten. — „Ich habe kein Domizil.“ — „Und wo wohnt  
Ihr?“ fragt er den zweiten. — „Eine Treppe höher.“

Schulzeiden in Kollifiohn gegonnt, 's war ämne ganz jind'ge Hauerei  
drans geworden, es wärd de Kautschake war, se hadden wofol a haar  
Leibe an Ganhaken gesogt, amwer das war'n endweder Mansaffen  
genesen oder jolde, die — oh Gondsollro! — der Boslegei hadden  
helsen woll'n, wie Alles mid Sdreden un Schärmen uff se 'nein haude,  
dah's a Sdreden hadde erbar'm meegen; de egenlichen Grauwaller amwer  
mid der Sähne war'n doch de Vaden gegang' un so wußense egegend-  
lich so gud wie nischd. Im nos 'raus zu gretzen, worde ämne Belohn-  
ung von hundert Wiltchen ausgegibt un jeter, der was wissen dahle,  
uffstehend, schickst Nektion zu machen. Der de was wußte, das  
war amwer mit Schwiegerjohi ganz allene, un von mir rem'n' l'chbar-  
schdreeg in Dienst, un seine Werdung von wegen Schuster-Heinrichen  
zu machen, un blic sich schon forreneg uff wie a Jrosch for lauder Wä-  
digkeit un Dochnuß. In Widdage gahm er widder, womeriglich noch  
geschwollner. Se hadden seine Werdung, „sehr dankenswerth“ un „sehr  
schätzbar“ gefanden un sich de Hände geriem un gelaod: „Nu griez mer  
och den Herr mid dr' Sähne 'raus — das muß je ämne ganz ferwiesende  
Gemaatsje sein!“ Weil Schwiegerjohi gräde un Ddrie, 'n nächsten Wogen  
vor Deu un Duae mein' Schuster-Heinrich's aus'n Riste zu lang' un'n  
zu ferholden; dahse'n 'n Dag immer ge Glik midden hamn werden,  
sagense sich schmer, denn wer wußte, wo der sich rumbriet, amwer schließ-  
lich göhnd doch Heber nach'n Weedsibbel un haud sich in seine Kalle.

In Dwee nachendte sich uff de Berene un glederden in a hinder-  
hause de Fire Dretten 'nan; da esg moßnde Schuster-Heinrich bei ämner  
ähnen haud doch'n Widdwe. Die sief je nu lange göhden un an de Ddrie  
domerit — ämne Wirtgei hadde se sich — bis se sich endlich doch aus'n  
Wargensfische 'rausföhe un in ihren ähnen Babulden an de Ddrie ge-  
habtsh göhnt. „Herrsel, mit gutes Babamichsel!“ meende mit Schwieger-  
johi, „nichd fer unged'g, amwer wo isen Schuster-Heinrich? Ich muß a  
Wärdnen berishidim midd'n reben. Langenien ämal 'raus aus der  
Bumwerdage, amwer diabbl!“ „Schuster-Heinrich!“ meende de Wdte, die  
an gansen Zeime ginderde un bemerude wie Uffenloos, „Schuster-Hein-

rich? der is nich hier!“ „Ja, Gesehinnemel-dommerwedder!“ sijn nu mei  
Schwiergerjohi aus ämner andern Dohant an, „wo is denn der tein-  
heidge Wiltstonschund? Waden Se uns geen'n Schwindel vor, Wader-  
schon, sonst griez ich Sie fetmer bei der Graufe. Wo is Schuster? Sie  
missen wissen, als seine Wärdn.“ „Herr Jemerichse, ich wech es ja  
och — ich will Sie's och ganz gerne sagen — blesen Se mich nur  
nich so an, als wenn se mich freien wöllden! Ich gann ja for Schred  
un Wderzichn ge Gfied l'heille halten.“ „Na, denn d'aus midder Jigge  
uff'n Deldamm!“ meende un mei Schwiegerjohi a l'ahßchen manier-  
licher, ba er isht, dah's Schuster doch nich endwischen warde — „wo is  
er? Amwer 's muß och ganz sicher sein, dah mer'n da glauben, das sog'  
ich Sie gleich!“ „Was is sicher?“ jagde nu de Wdte, a sicheren Dd' gann's  
gar nich gahm — er sief Sie a schon seid drei Wöchen in Widdche,  
weil er Klingelbäder seeredt had un se'n daberbei erwischt un seite  
gefahm hamn!“

Weil Schwiegerjohi had, als das 'raus gohm, a so s'ärcherlichen  
Dammich gesehen, wie er nur bei'n Schworen Wärdner dann un noam fer-  
gannnd, wenn se sich je lange mid'n Schworen Gdrente abgepaald  
hannn, a so s'ärcherlicher Dammich, dah sagar sein' Wölggen de Daud  
grausche. 's ischelle se sich och halde genug 'raus, dah sich Alles so fer-  
hied, wie de Wdte gelaod hadde un dah Schuster schon seine drei Wöchen  
brumnde, dah also mit Schwiegerjohi doch a Wärdner fer Schultern an-  
gesehn hannn wußde, wie genau er sich'n auch angand un beirgunst  
hadde. Der Kiffel fou' Schelle, das Gfischke ion'n Wölggen un dabergu  
och noch de Gensd'heer, dahses mid'n Kroangemang widder Hiff war  
— 's war a biesden sief uff emmal un mei Schwiegerjohi sief 'raus wie  
a greidiger Krenner un ich hadde hemlich: „Gflosin, halt de Wäbbe,  
wemmer hreme gannnd, denn wean'n heide Jemald in de Luere seid,  
denn sehd's Dofse nach Noden.“ Leid dah'd' mer, wenn ich mer amwer  
forschbedde, wie er'ch bei allen fer Jibdeln ja hannn dahde un es nachen  
doch Wärdne war, gund ich mer'ch 's freigen doch nich ganz ferbeisjen;  
mer sein ämne ämne goddofle Kaffe, der a Jiff immer Nies geds.

